

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 4 (1912)
Heft: 13

Artikel: Die Kantonsschule in Frauenfeld
Autor: Baur, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660315>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Gegründet von Dr. E. H. Baer, Architekt (B. S. A.)

Herausgegeben und verlegt

Die Schweizerische Baukunst erscheint alle vierzehn Tage. Abonnementspreis: Jährlich 15 Fr., im Ausland 20 Fr.

von der Wagner'schen Verlagsanstalt in Bern.

Redaktion: ad interim die Redaktions-Kommission d. B. S. A.

Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Äußeres Bollwerk 35.

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 40 Cts. Größere Inserate nach Spezialtarif.

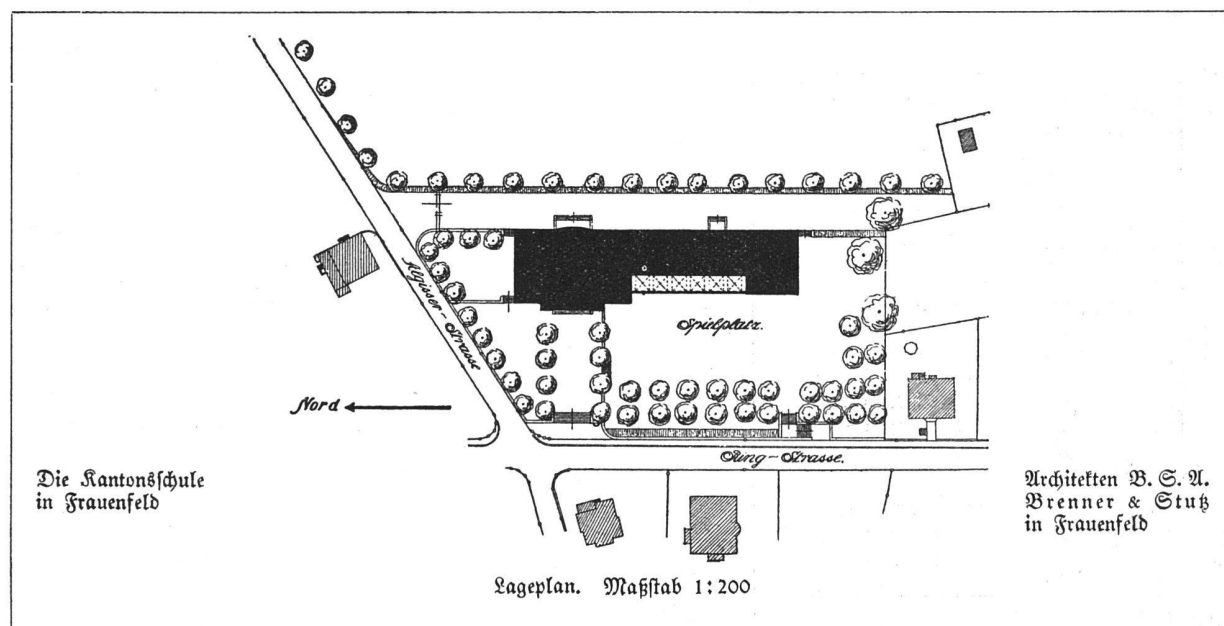
Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Die Kantonschule in Frauenfeld.

Gegen Morgen erhebt sich über Frauenfeld der Neubau des Kantonschulgebäudes vom Thurgau, mit seiner imposanten Hauptfassade das alte Städtchen beherrschend. Er ist das Werk der Architekten B. S. A. Brenner & Stutz in Frauenfeld. Nachdem sie aus zwei

war das große Gebäude Ende Oktober 1911 fertig bereit zur Uebergabe an die Regierung.

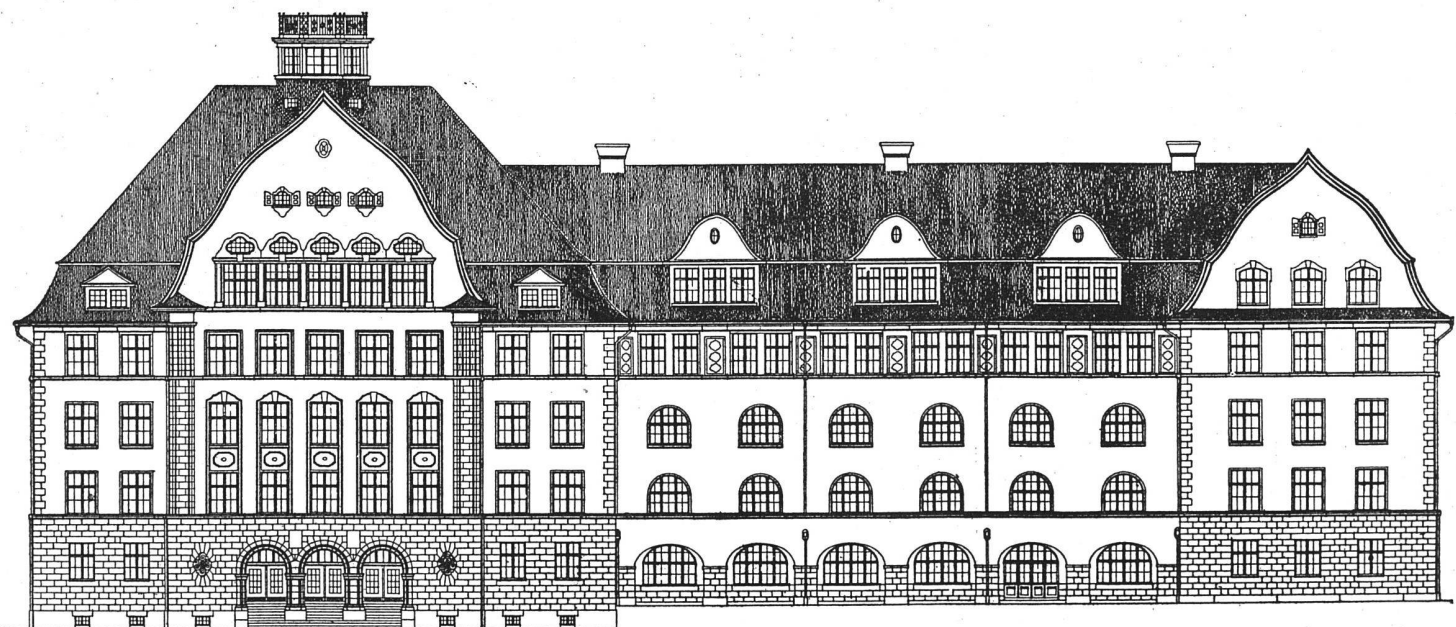
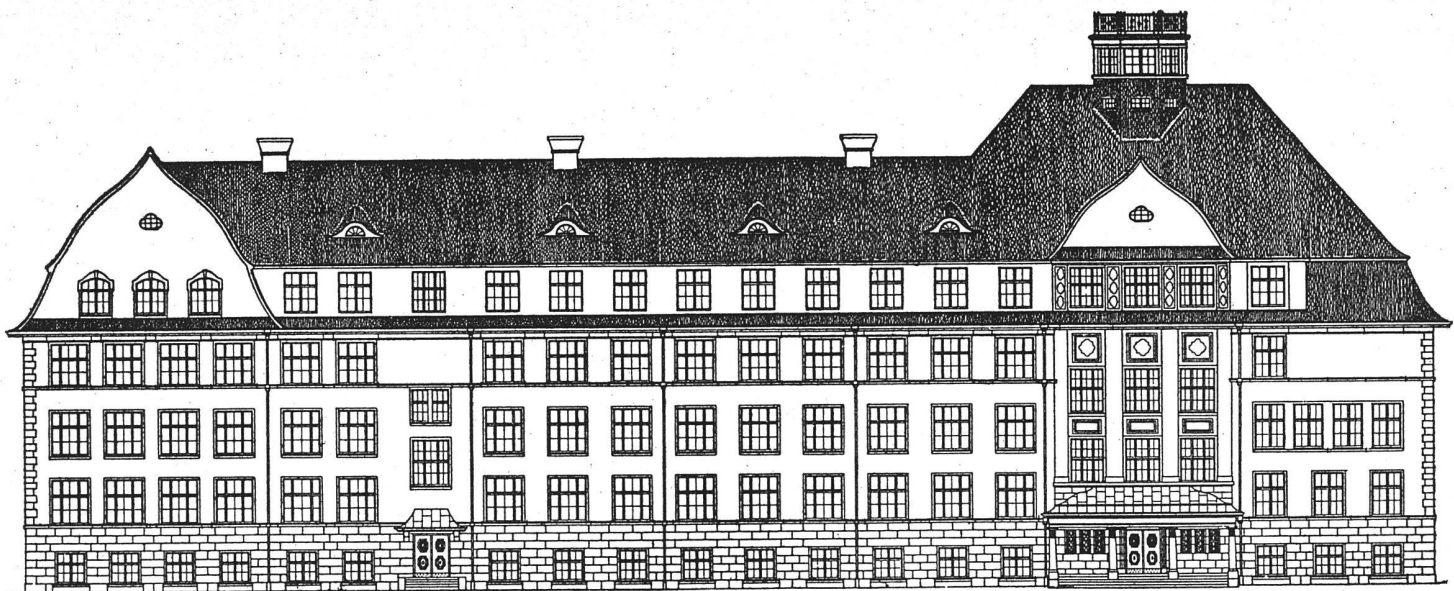
Die Hauptfronte steht etwa 40 m hinter der Ringstraße zurück. Dieser Zwischenraum ist neben dem Zugang als Spielplatz in einer Länge von etwa 80 m ausgebildet. Ein zweiter, erhöhter Platz an der Nordseite gegen die Algifferstraße ist bereits dem Gartenarchitekten entworfen



Konkurrenzen, einer lokalen und einer kantonalen, siegreich hervorgegangen waren, erhielten sie die Ausführung des Baues. Im Oktober 1909 konnte mit den Erdarbeiten begonnen werden. Ein felsiger Boden bot im allgemeinen große Vorteile, die aber beim Aushub der Heizung zum Nachteil wurden, da der Fels metertief ausgesprengt werden mußte. Im Herbst 1910 aufgerichtet,

wurden und von einem Botaniker zu einem hochalpinen Felsengeklüft in miniature umgemodelt worden.

Der Längsfirst des Baues ist nach Norden von dem dominierenden Eckbau, nach Süden von einem Querbau gefaßt. Während die Rückfassade ohne nennenswerten Vorsprung ist, springen die beiden Flügelbauten gegen Westen vor und haben die Architekten diese vorgeschobenen



Ober: Ostfassade. Unten: Westfassade
Maßstab 1:400

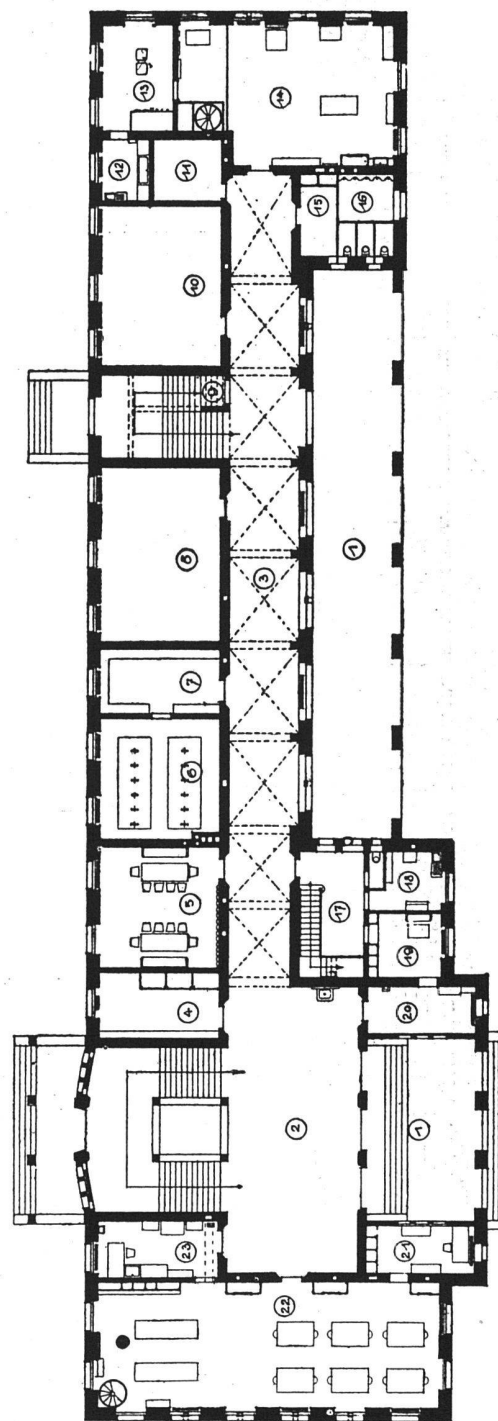
Baumassen durch eine gewölbte Vorhalle mit Terrasse im Erdgeschoß zu verbinden gewußt, die auch den praktischen Wert besitzt, daß die Schüler unter ihr bei schlechtem Wetter sich ergehen können.

Während der Sockel und die Treppenanlagen aus Tessiner-Granit hergestellt sind, ist das ganze Erdgeschoß, wie sämtliche Fenstereinfassungen und Ecklisenen in Mägenwiler- und Dthmarsfinger-Muschelsandstein ausgeführt, nur auf der Rückseite ist Kunststein verwendet worden. Das prächtige Dach, mit seinen geschweiften Giebeln, die dem Haus zum Hirschen im alten Frauenfeld nachempfunden sind, ist mit braunen, engobirten Handstrichziegeln aus der mechanischen Ziegelei Dießenhofen eingedeckt, zuvor mit einem Schindelunterzug. Die Dächer der kleinen Dachaufbauten gegen Westen sind mit rotbraunen Schindeln verkleidet.

Auf einen äußeren Schmuck mußten die Architekten der Kosten wegen verzichten und die verschiedenen Blossen am Haupteingang werden wohl noch lange auf ihr Ende harren. Nur die herrlichen Kunstschmiedearbeiten der Vorhalle konnten ausgeführt werden, die die Frauenfelder Firmen J. Luchscheidt's Wwe. und J. Steiner meisterhaft besorgten. Das ganze Gebäude hat einen leuchtenden, gelben Terranova-Putz erhalten, der vorteilhaft in die grüne Umgebung stimmt; die Giebel sind mit weißen Kehlen davon abgehoben; den einzigen dekorativen Schmuck bilden die braunen, geometrischen Motive der Fensterpfeiler im 3. Stock. Den nördlichen Eckbau krönt eine Laterne mit einer Plattform von 5 m Breite, die bereits als Triangulationspunkt ausgezeichnet ist und zu Vermessungsstudien und für astronomischen Unterricht verwendet wird.

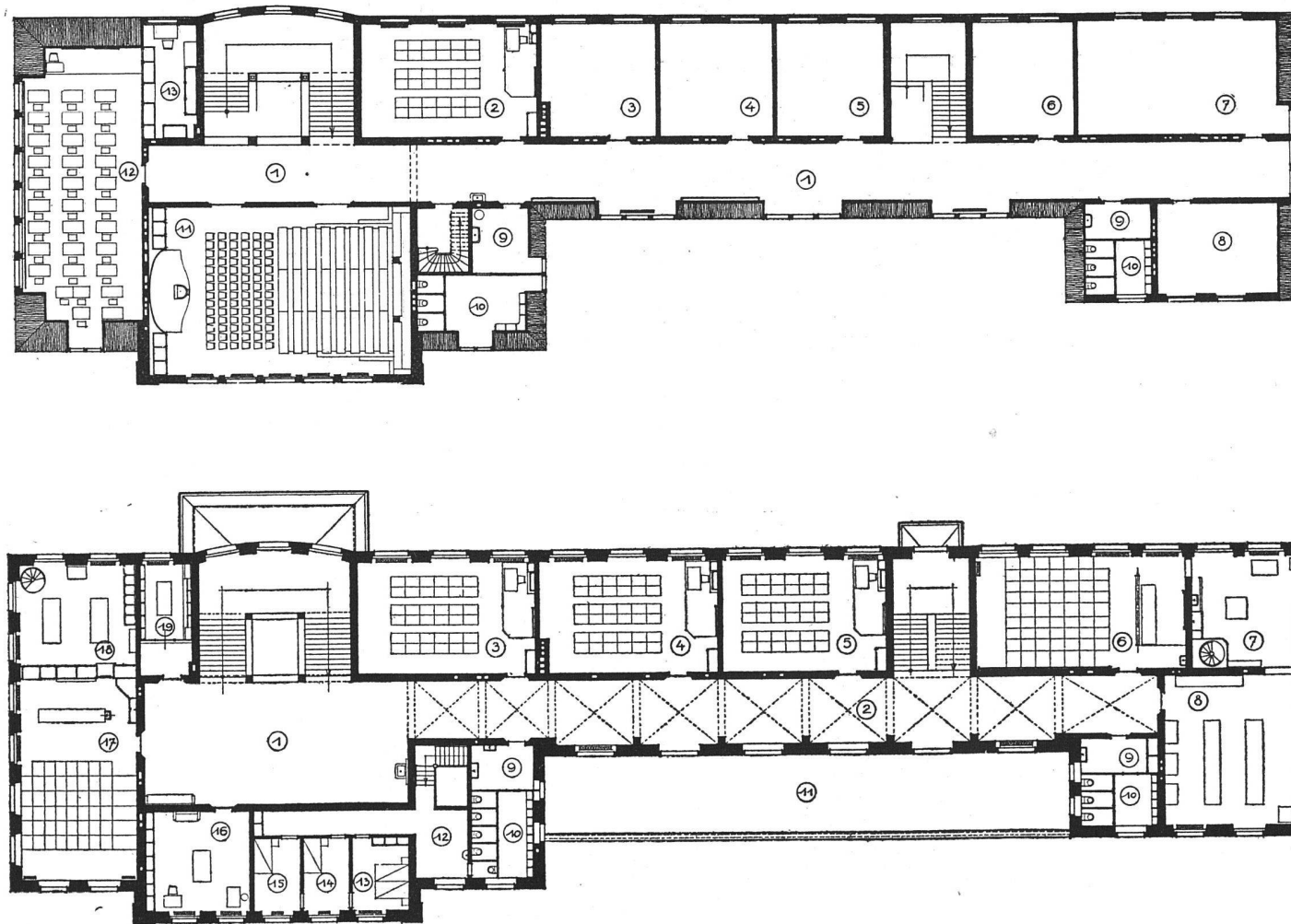
Der Bau enthält in der Hauptsache 19 Klassenzimmer verschiedener Größe, welche die meisten nach Osten orientiert sind. Die Abteilung für Chemie ist auf dem Nordflügel untergebracht, diejenige für Physik auf dem Südflügel. Beide liegen im Erdgeschoß und 1. Stock und sind unter sich direkt mit einer Wendeltreppe verbunden. Diese Abteilungen sind mit einem großen Aufwand bedacht worden. Sie weisen je ein Laboratorium mit eingebauten Kapellen, einen Apparaten- und Wageraum oder einen Motorraum und eine Dunkelkammer auf, wie je einen aufsteigenden Hörsaal, ein Depositorium und eine große Sammlung.

Im 2. Obergeschoß des Südbaues ist die Abteilung für Naturgeschichte in einem Hörsaal mit aufsteigender Bestuhlung, einem Präparierzimmer und einer Sammlung erstanden. Der Zeichnungsaal für Freihandzeichnen ist im 3. Obergeschoß, derjenige für technisches Zeichnen im Dachstock nach Norden gelegt worden. Der Singaal, der zugleich als Aula dient, sitzt im Hauptgiebel gegen Westen. Das Zimmer des Rektors, das Lehrerzimmer mit Bibliothek und 6 Reserve-Schulzimmer im Dachstock, die später die noch zu bildende merkantile Abteilung



Grundriß Parterre. Maßstab 1:400

Kantonsschule in Frauenfeld. Architekten B. S. A.
Brenner & Stutz in Frauenfeld



Grundrisse I. Stock und Dachstock. Maßstab 1:400

Kantonsschule in Frauenfeld. Architekten B. S. A. Brenner & Stutz in Frauenfeld

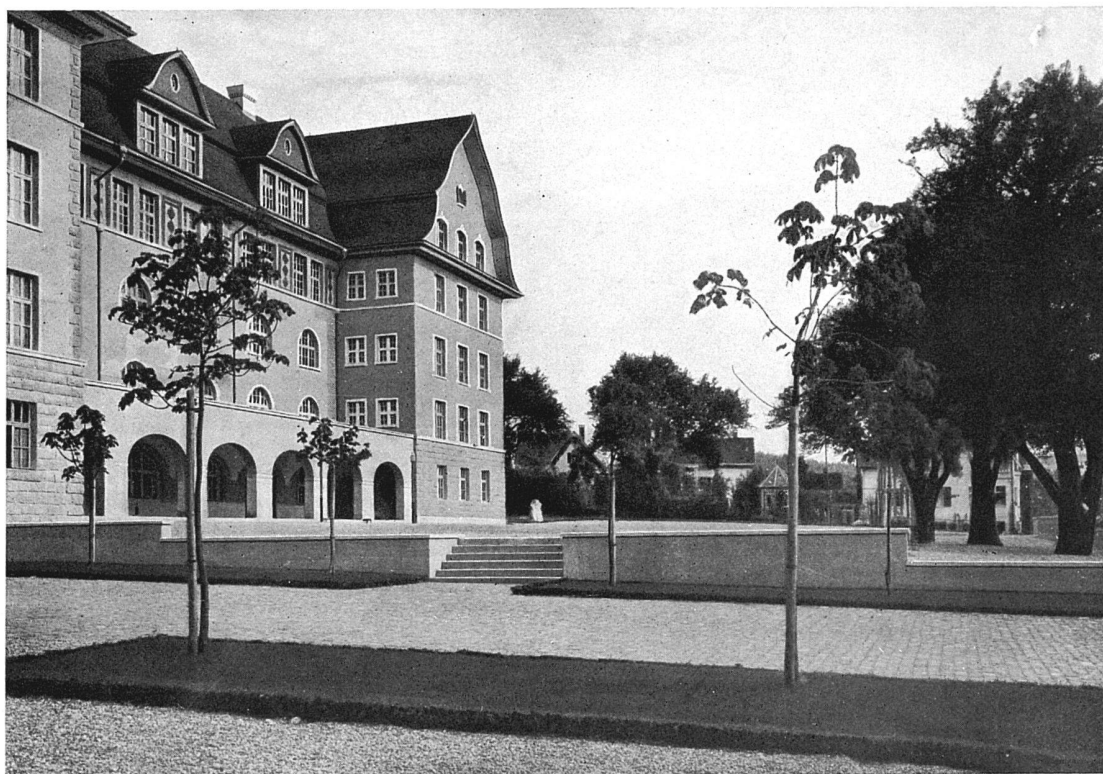


Ansicht von der Ringstraße aus. Westfront



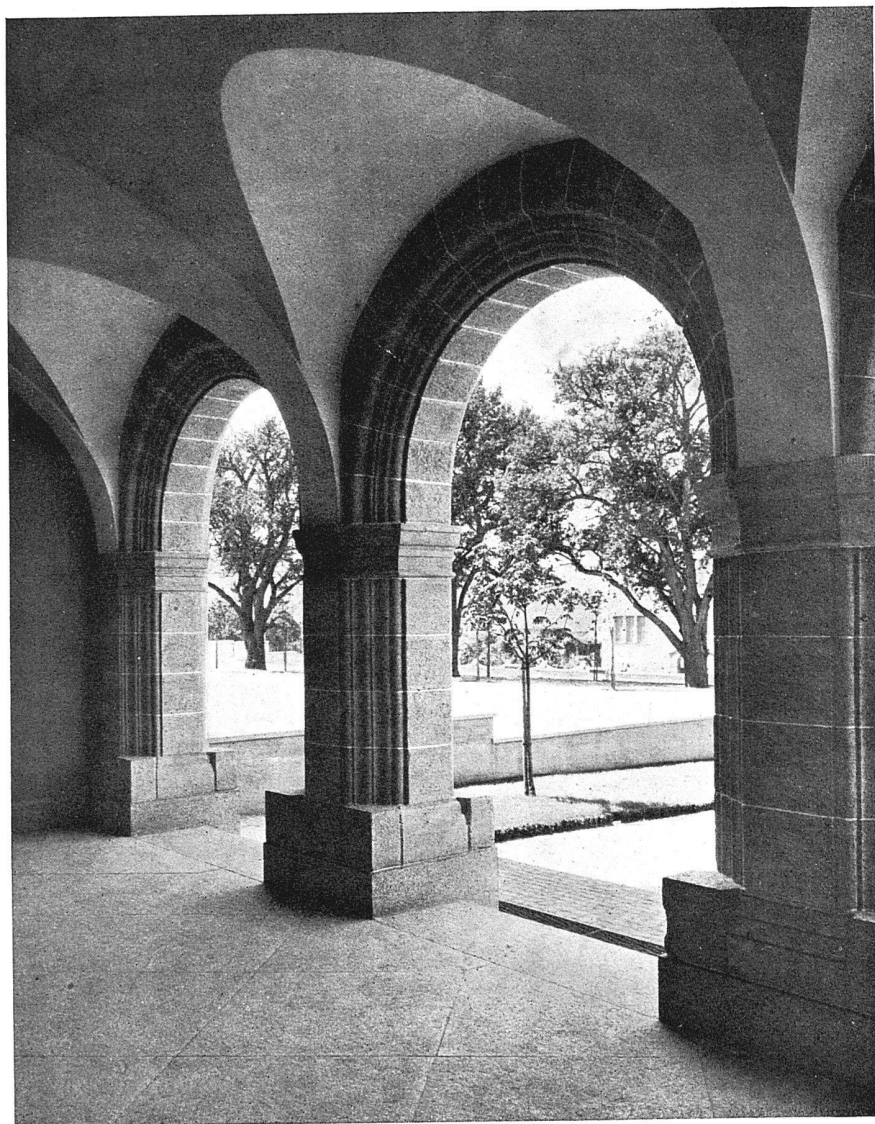
Die Kantonsschule
in Frauenfeld

Architekten B. S. A.
Brenner & Stutz in Frauenfeld



Oben: Detail der Westfront mit Zugang zum Schulhaus. Unten: Eingang Ostseite

Die Kantonsschule in Frauenfeld. Architekten B. S. A. Brenner & Stutz in Frauenfeld

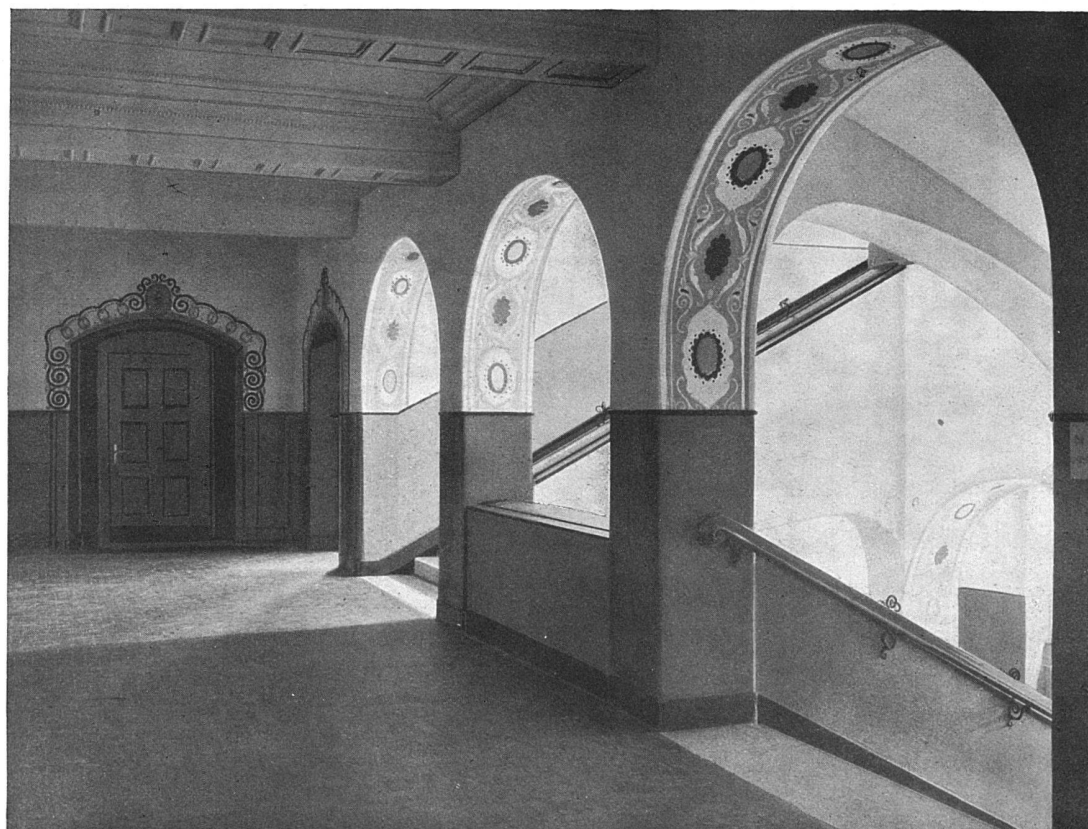
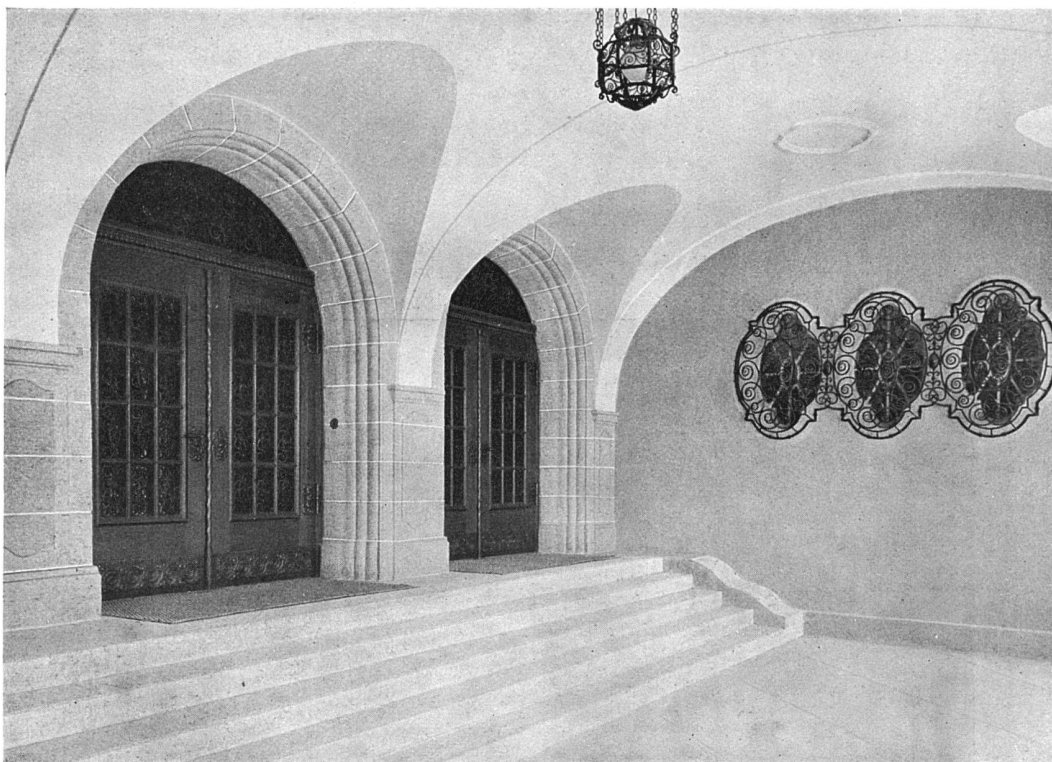


Blick aus der Eingangshalle auf den Spielplatz



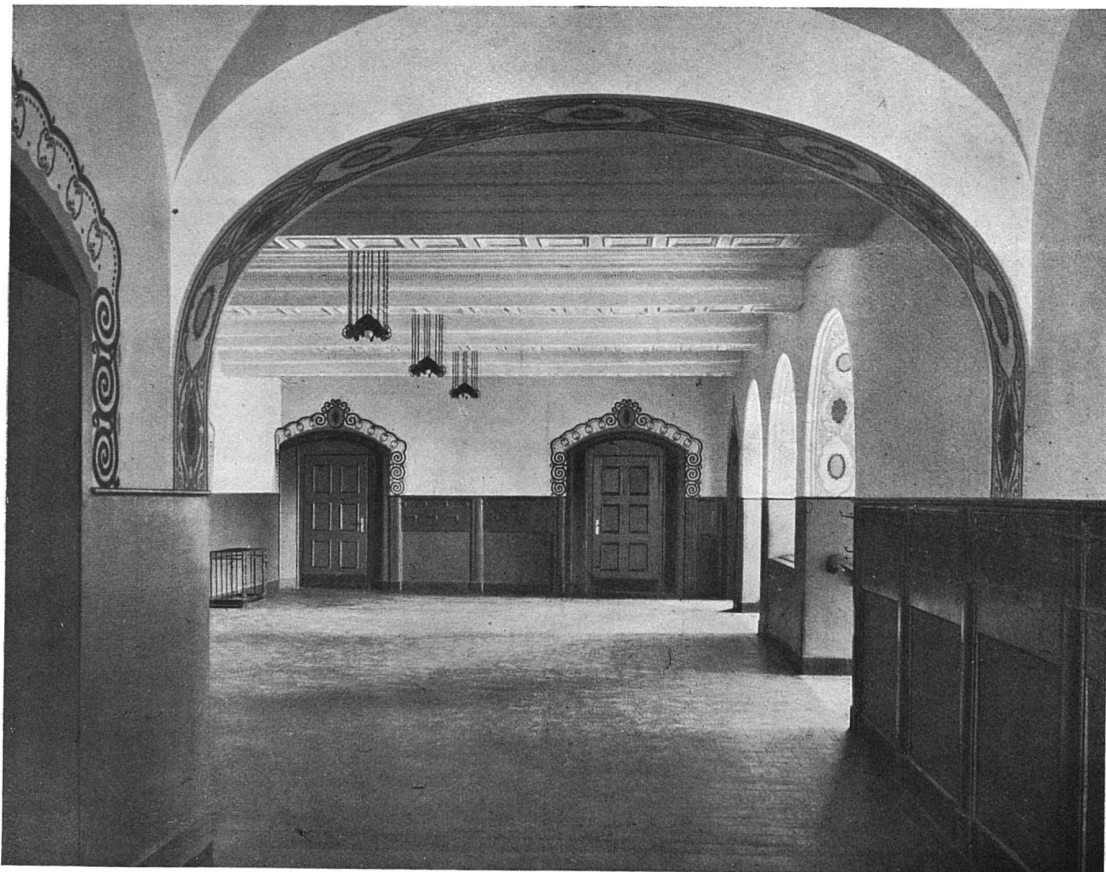
Die Kantonsschule
in Frauenfeld

Architekten B. S. A.
Brenner & Stutz in Frauenfeld



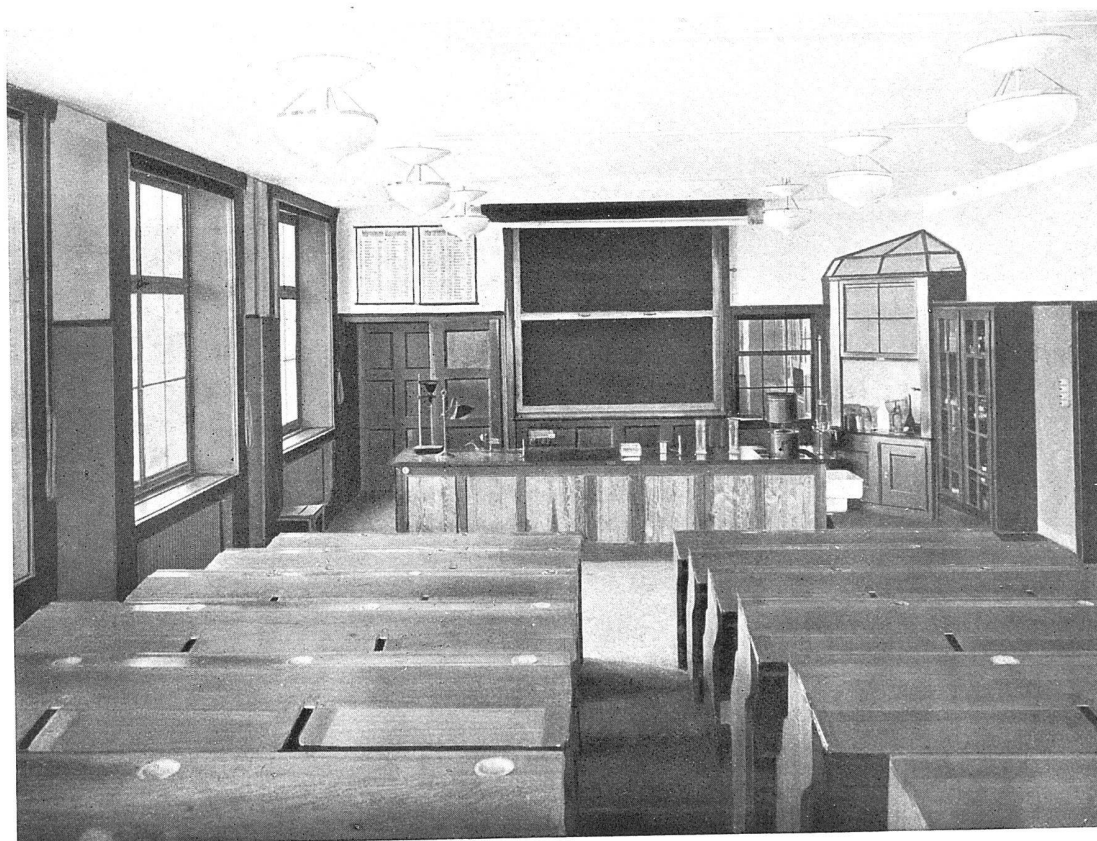
Oben: Eingangshalle. Unten: Blick ins Haupttreppenhaus

Die Kantonsschule in Frauenfeld. Architekten B. S. A. Brenner & Stuß in Frauenfeld



Oben: Korridor II. Obergeschoß. Unten: Halle II. Obergeschoß

Die Kantonsschule in Frauenfeld. Architekten B. S. A. Brenner & Stutz in Frauenfeld

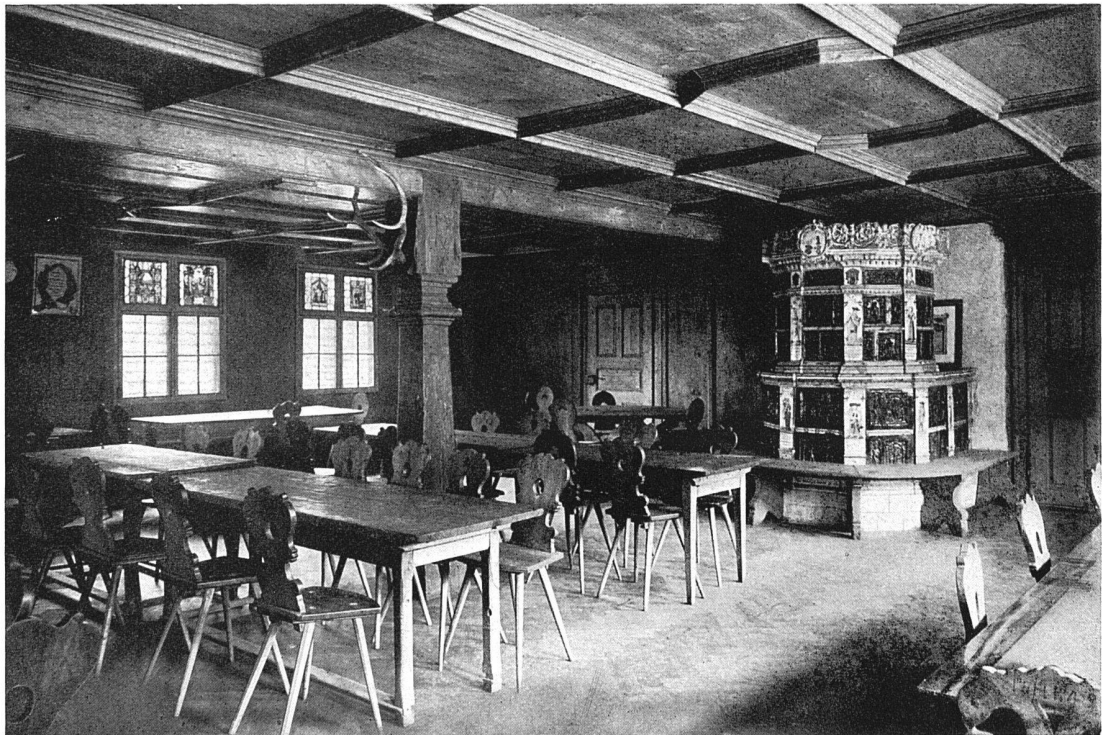


Oben: Lehrerzimmer. Unten: Hörsaal Chemie

Die Kantonschule in Frauenfeld. Architekten B. S. A. Brenner & Stutz in Frauenfeld



Die Kantonschule in Frauenfeld. Architekten B. S. A. Brenner & Stutz in Frauenfeld: Der Musik-Saal



Wohn- und Festräume aus sechs Jahrhunderten
Unterstammheim (Kt. Zürich). Gemeindestube, bezeichnet 1717



Wohn- und Festräume aus sechs Jahrhunderten
Sant bei Schuls (Kt. Graubünden). Prunkstube eines Bauernhauses

aufnehmen sollen, sind noch zu erwähnen, dazu 2 dis-
ponible Lehrräume im Erdgeschoß und ein Aufenthalts-
raum für auswärtige Schüler.

Im Kellergeschoß, das nur zum Teil ausgebaut ist,
befindet sich die Heizung mit 4 Gliederkesseln und einem
Warmwasserboiler, welcher das Brausebad speist, das
mit Ankleideraum im Erdgeschoß Platz gefunden hat.
Es enthält weiter einen geräumigen Kohlenraum, ein
Beloraum, eine Waschküche für den Abwart und 2 Räume
mit je 2 Klärtonnen. Längs der Umfassungsmauer ist
ein 1,50 m breiter Gang geschaffen worden, zur Unter-
bringung und Kontrolle der verschiedenen Leitungen und
Abflüsse.

Die Abwartwohnung liegt am Haupteingang im Par-
terre und hat eine besondere Treppe nach den Schlaf-
zimmern im 1. Stock. Die Aborte befinden sich in beiden
Flügelbauten nach Westen.

Die Kommunikationen sind reichlich bemessen. Durch
die Vorhalle tritt man in eine geräumige, helle Halle,
die zu dem stattlichen Haupttreppenhaus überführt.
Nach rechts verengt sich die Halle zu einem 3.40 m
breiten, gewölbten Korridor, in welchem die Garderoben
an der innern Wand angeordnet sind. Ein zweites
Treppenhaus ist gegen den südlichen Flügel angelegt.
Die Böden der Vorplätze und Korridore sind mit roten
Platten belegt. Die Sockel sind von Steinholz, die
Treppen aus Hartsandstein und die gemauerten Brüstun-
gen derselben haben profilierte Schieferplatten als Ab-
deckung.

Das Mittel, mit dem die Architekten im Innern
dekorativ wirken konnten, die Farbe, haben sie trefflich
verwendet. Die Rupfenbespannung des Erdgeschoß-Kor-
ridors und der Treppenhäuser ist blau-grün getupft,
die der anderen Gänge abwechselnd blau, grün, gelb
und rot; die Türnischen sind mit lustiger, barocker
Malerei nach oben abgeschlossen.

Die Lehrräume haben bis auf Türhöhe Rupfenbespan-
nung erhalten, die ganz verschieden in den Farben gehalten
sind; als Fußbodenbelag ist auch verschiedenfarbiges
Granitlinoleum verwendet worden. Die Möblierung ent-
spricht den modernen Bedürfnissen. Frauenlob-Lampen

spenden ein halbindirektes Licht. Mit Steindruckbildern
sind nur die Schulzimmer bedacht worden.

Ganz besondere Liebe haben die Architekten dem
Rektor- und Lehrerzimmer, wie dem Singaal angedeihen
lassen. Die Tafelung des Lehrerzimmers ist auf Orange-
grund grün getupft. Hier sind noch besonders die Be-
leuchtungskörper, die wie sämtliche des Baues von
Baumann, Kölliker & Cie. in Zürich ausgeführt worden
sind, bemerkenswert.

Im Musiksaal hat sich der Künstler ausleben dürfen.
Zwischen der blau und grün getupften Tafelung und
der weißen, wuchtigen Kehle, die den Deckenspiegel faßt,
hat Kunstmaler E. Rösch in Dießenhofen die Wandfläche
gegliedert und mit Emblemen der verschiedenen Wissen-
schaften geschmückt. Auch das Gemälde im Nischen-
abschluß, Orpheus mit den Tieren, ist von diesem
Künstler entworfen und ausgeführt, wie auch alle anderen
dekorativen Malereien, von denen noch besonders die
der Balkendecke des Treppenhauses der Erwähnung
bedarf.

Sämtliche Decken sind in armiertem Beton ausgeführt,
so auch der Kehlboden, der durch Eisenbetonstreben ge-
stützt ist. Ueber den Unterrichtsräumen ist man von
den Plattendecken abgewichen, indem man Hohlkörper-
decken angeordnet hat. Gebrüder Sulzer in Winterthur
haben eine Warmwasserheizung montiert; von einer
eigentlichen Ventilationsanlage mußte der Kosten halber
abgesehen werden. Der Bau hat überall Doppelverglasung
erhalten.

Die reinen Baukosten betragen 650 700 Fr., was pro
m³, gemessen von Kellerfußboden bis Kehlgebälk, einen
Einheitspreis von 22.40 Fr. ergibt. Das Mobilar und
die inneren Einrichtungen belaufen sich auf 106 500 Fr.
So stellen sich die Gesamtbaukosten auf 757 200 Fr.,
mit einem Einheitspreis pro m³ des umbauten Raumes
von 26 Fr.

Es ist den Architekten gelungen einen in jeder Be-
ziehung modernen Bau zu schaffen, der seine segens-
reiche Wirkung nicht verfehlen wird und als gutes
Vorbild weithin leuchten möge.

Zürich, Ende Juni 1912.

Emil Baur.

Deutsche Wohn- und Festräume aus sechs Jahrhunderten.*

Ein wundervolles Werk eines alten Freundes der
Leser der „Schweiz. Baukunst“ ist uns kürzlich in's
Haus geflogen, auf das wir an dieser Stelle gerne be-
sonders hinweisen möchten. Der geistige Schöpfer und
erste Redaktor unseres Blattes, Dr. E. H. Baer, Architekt,
zeigt uns mit seinem neuen Buche, daß er der alte,
fleißige, freundliche Arbeiter geblieben ist, als den wir ihn

* Herausgegeben und eingeleitet von E. H. Baer. Verlag von
Julius Hoffmann. Stuttgart 1912.

kannten, daß er aber die größern Verhältnisse und die
reichere Zufuhr seiner jetzigen Stellung auch voll und
reich auszunützen versteht.

Mit einer geradezu erdrückenden Fülle des besten
Anschauungsmaterials zeigt er uns die Entwicklungs-
geschichte des deutschen Wohn- und Festraumes von
Anfang des 13. Jahrhunderts bis in die Mitte des
Neunzehnten. „Je moderner wir werden, desto ab-
hängiger sind wir von der Vergangenheit. Denn je mehr
uns draußen im täglichen Leben Nüchternheit und prak-
tische Straffheit umgeben, um so mehr sehnen wir uns
nach Stimmung im Hause, um so mehr drängt es uns,